

Anmutig und geheimnisvoll

In einer Nische auf dem Burghof steht Walter Schotts „Kugelspielerin“ von Schloss Ortenberg. Heimatforscher Hermann Bürkle hat die Restaurierung dieses Kunstwerks angestoßen.

VON JUTTA HAGEDORN

Ortenberg. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Kunstschätze im Verborgenen harren, von denen die Öffentlichkeit oft erst durch Zufall erfährt. Oder weil jemand sich die Mühe machte, einmal genauer hinzuschauen. Wie Hermann Bürkle. Der Ortenberger Heimatforscher, Mitglied des Historischen Vereins Mittelbaden und ehrenamtliche Führer auf Schloss Ortenberg hat sich etwas genauer mit der Herkunft der „wenigen erhaltenen Kulturgüter“ auf dem Schloss befasst, wie er der MITTELBADISCHEN PRESSE erzählte. Zu diesen Schätzen zählen zwei außergewöhnliche Skulpturen: eine jüdische Trauerstatue und – „Die Kugelspielerin“ des wilhelminischen Bildhauers Walter Schott aus dem Jahr 1894.

Diese weiße Marmorfigur, die in einer der Wandnischen auf dem Burghof in Ortenberg steht, ist zwar einzigartig, im strengen Sinne allerdings kein Unikat. Denn, so Bürkle, sie war im Kaiserreich ausgesprochen populär.

Das bedeutete, dass Bildhauer Schott ihr viele „Schwestern“ an die Seite stellte. So steht eine in Düsseldorf, eine in Berlin-Köpenick; selbst die berühmte Meißner Porzellanmanufaktur hat sie in ihrem Repertoire. Selbstverständlich war sie Mittelpunkt vieler zeitgenössischer Ausstellungen; so stand eine Marmorversion in der Münchener Jahresausstellung im Königlichen Glaspalast 1898, wie Heimathistoriker Bürkle herausgefunden hatte.

Schott hatte mit ihr den Geschmacksnerv der Zeit getroffen. Sein Lehrer und Freund Reinhold Begas bezeichnete sie als „die beste Figur, die im letzten Jahrhundert entstanden ist“.



Hermann Bürkle (l.) und die von Michael W. Huber (r.) restaurierte „Kugelspielerin“.

Fotos: privat

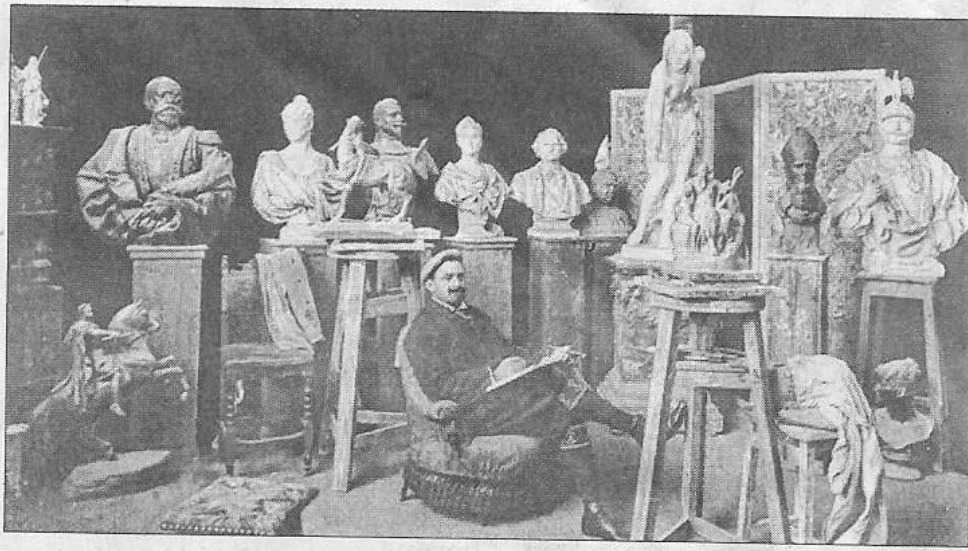
Verwunderlich ist die Begeisterung Begas' und seiner Zeitgenossen nicht: Anmutig beugt sie sich vor, hält die Kugel – in Ortenberg ist es eine goldene – mit ausgestrecktem rechten Arm wie zum Wurf, während sie grazil den linken Arm auf dem Rücken hält. Frisur und der Wurf der Kleidung weisen sie dem Jugendstil zu. Sie faszinierte und fasziniert noch heute wegen ihrer Anmut, aber auch wegen der Modernität ihrer Ausstrahlung.

Walter Schott war übrigens der Lieblingsbildhauer des letzten deutschen Kaisers, von dem er viele Aufträge erhielt für Skulpturen, Denkmal-

gruppen, allegorische Figuren für das Berliner Schloss oder Engelsfiguren für den Dom, schreibt der Berliner Kunsthistoriker Ulrich Feldhahn in einem Text über den Bildhauer.

Murmelspielende Kinder

Im vergangenen Jahr, erzählt Bürkle, habe sich Feldhahn nach der Ortenberger Skulptur erkundigt. Laut Feldhahn entstand die Figur nach Beobachtungen murmelspielender Kinder. Sie hätten Schott zur charakteristischen Bewegung des hinter den Rücken gelegten Arms inspiriert.



Bildhauer Walter Schott in seinem Atelier mit einer Version der Figur (r).

Dass die Kugelspielerin auch die „Lieblingsfigur von Theodor Freiherr von Brand (1838-1916)“ war, dem Schlossherrn, Kunstliebhaber und Ehrenbürger Ortenbergs, ist daher ebenfalls nicht verwunderlich. Im Malerturm hängt sein Bildnis. „Sie stammt aus dem Nachlass des jüdischen Schlossherrn Theodor Freiherr von Hirsch, dessen Tochter, die letzte Schlossherrin Diana Freifrau von Brand, geborene Freiin von Hirsch war“, berichtet Bürkle.

„Sie musste das Schloss 1942 unter Druck der Nazis an den Reichsbund Deutscher Jugendherbergen verkaufen. Im Gemeindeforschiv liegt ein Dokument, das die Figur bereits als zerbrochen auflistet. Wie genau der untere Arm abgefallen ist, kann man nur vermuten“, sagt Bürkle.

2011 bemühte sich der Heimatforscher um ein Gutachten und die Restaurierung der jüdischen Trauerstatue und der Kugelspielerin. „Der Jugendherbergensverband stimmte der Restaurierung zu. Finanziert wurde sie aus den Einnahmen meiner ehrenamtlichen Führungen“, erläutert Hermann Bürkle.

Auf Bitten Bürkles nahm sich dann der Oberkircher Bildhauer Michael W. Huber der Statue an. „Er schätzte sie als die Wertvollste im Ortenaukreis ein“, erinnert sich Bürkle. Das Problem war nur, dass es kein Foto der vollständigen Statue mehr gab. Doch Bürkle gab nicht auf. „Nach einiger Suche im Internet fand ich eine Postkarte, die die Ortenberger Kugelspielerin im originalen Zustand zeigt.“ So konnte Huber arbeiten.

„Nach erfolgreicher Restaurierung der beiden Statuen (...) ist eine Debatte über die Eigentumsverhältnisse entstanden. Mehrere Personen haben plötzlich Eigentumsansprüche geltend gemacht, ...“ sagt Bürkle. Seiner Meinung nach sollten die Skulpturen jedoch zur Erinnerung an die Familien von Hirsch und von Brand im Schloss bleiben.

„Die Mamorskulptur, die 1898 in München gezeigt wurde, ist verschwunden. Es wäre interessant zu wissen, wo sie verblieben ist“, regt Bürkle an. „Vielleicht“, fragt der Heimatforscher, „hat Baron von Hirsch die Ausstellung in seiner Geburtsstadt besucht und sie gekauft?“

Roter Punkt: ~~Brand~~ =? Hirsch

Scan: Hermann Bürkle, Heimatforscher, Ortenberg